

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 69 (1936-1937)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I,
Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der „Schulpraxis“: Dr. F. Kilchenmann, Seminar-
lehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—,
halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts.
Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1,
Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel,
Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen,
Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mæckli, maître au
progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires
fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en
plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le milli-
mètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la
gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich,
Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaff-
house, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5° étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Die Schweiz ein Hort der Menschenbildung. — Mer wei d'Sitzung beginne. — Winterturnen und Skilaut. — Erziehungs-
kommission der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Les translations
continentales. — Hommage à Alice Descœudres. — Dans la Société pédagogique romande. — Pour la défense des chatons de saules. —
Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

VON A-Z...

Alle
Anschauungs-Materialien

bei

H. Hiller-Mathys, Bern, Neuengasse 21

I. Stock

Wir erfüllen die bescheidensten

und die anspruchsvollsten Möbel-Wünsche



Perrenoud

Bern, Theaterplatz

Biel, Bahnhofstrasse

Kaiser & Co. AG

Bern

Marktgasse 39-41 Telefon 22.222

empfehlen sich bestens für die Aus-
führung Ihrer **Schulmaterial-
Bestellungen.**

Vorteilhafte Preise und Konditionen.
Sorgfältige und prompte Bedienung
sind unser Prinzip.

LEICA

und alle andern Kleinbild-Apparate offeriere ich an Lehrer
zu sehr günstigen Bedingungen

Verlangen Sie Offerte, oder noch lieber, beehren Sie mich
mit Ihrem Besuch

Photohaus Bern, H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3, Telefon 22.955

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. Sitzung Montag den 25. Januar, 20 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion. Thema: Ueber die künstlerische Tätigkeit. Versuch eines Gesprächs. Leitung: Herr Fritz Braaker. Gäste willkommen!

Vorstandssitzung Dienstag den 26. Januar, 16½ Uhr, in der Schulwarte.

Vereinsversammlung Mittwoch den 27. Januar, 14½ Uhr, im Parterresaal des Bürgerhauses. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Unsere Sorgenkinder. 1. Teil des obligatorischen Themas des BLV: «Die Hilfsschule, ihre Entwicklung und ihre Aufgaben in der städtischen Schulorganisation.» Vortrag von Herrn A. Zoss, Oberlehrer der Hilfsschule. 3. Mutationen. 4. Wahl eines Präsidenten des Pestalozzifeierkomitees. 5. Verschmelzung des Berner Schulblattes mit der Schweizerischen Lehrerzeitung. Referent: Herr H. Cornioley, Vizepräsident des Kantonalvorstandes. 6. Verschiedenes.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 24. Januar, im Cinéma Capitol: «Indien, das Land der tausend Wunder.» Das Referat wird Herr Dr. O. Schreyer, Hofwil, halten.

Sektion Aarberg des BLV. Sektionsversammlung Donnerstag den 28. Januar, 13½ Uhr, im Hotel Kreuz in Lyss. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Mutationen; 3. Vortrag von Herrn Dr. Hans Hegg, Leiter der städtischen und kantonalen Stelle für Erziehungsberatung, Bern: «Lernschwäche» (Kinder, die dem Unterricht nicht zu folgen vermögen); 4. Verschiedenes.

Sektion Mittelland des BMV. Sektionsversammlung Donnerstag den 28. Januar, 14 Uhr, im Hotel Metropole in Bern. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Vortrag von Herrn Dr. Gilomen, Bern: «Der Uebertritt in die höhere Mittelschule.» 3. Verschiedenes.

Sektion Seftigen des BLV. Versammlung Freitag den 29. Januar, 13¾ Uhr, im Gasthof zur Hoffnung in Riggisberg. 1. Vortrag von Herrn W. Münger, Sekundarlehrer und diplomierter Heilpädagoge in Biglen, über: «Sorgenkinder der Schule.» 2. Entgegennahme von Wünschen und Anregungen (Kurse).

Section de Delémont. Réunion synodale le samedi, 6 février, à Delémont, au Château. A 9¾ h., séance administrative. Après l'assemblée, réunion des membres de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois. A 14 h., à la halle de gymnastique. conférence sur la Radiesthésie, par M. l'Abbé Mermet.

Nicht offizieller Teil.

Berner Schulwarte. Ausstellung «Mädchenhandarbeiten durch die neun Schuljahre». Geöffnet werktags von 14—17 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr; für Schulklassen unter Leitung und Verantwortung der Lehrerin jeweils auch vormittags von 10—12 Uhr (Anmeldung in der Ausleihe).

Lehrergesangverein Bern. Proben: Samstag den 23. Januar, punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums und Donnerstag den 28. Januar, punkt 20 Uhr, in der Aula des Gymnasiums.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Uebung Samstag den 23. Januar, 13½ Uhr, im Unterweisungslokal in Konolfingen, anschliessend um 16½ Uhr Hauptversammlung.

Lehrergesangverein Thun. Probe Dienstag den 26. Januar, 16½ Uhr, im Freienhof.

Lehrergesangverein Interlaken. Uebung für die A-Dur-Messe: Mittwoch den 27. Januar, 15¾ Uhr, im Schulhaus.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Freitag den 29. Januar, 17½ Uhr, im Uebungsaal des Theaters in Langenthal.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Eislaufkurs. Jeweilen Mittwoch von 17½—19 Uhr findet auf der Ka-We-De für unsere Mitglieder ein Eislaufkurs unter der Leitung von Kollege E. Wyss statt. Beginn Mittwoch den 20. Januar.

Lehrerturnverein Interlaken und Umgebung. Turnen jeden Freitag 16.45 Uhr. Skikurs I. Teil 23./24. Januar in Saxeten. Abmarsch Samstag 13.30 Uhr beim «Bären» Wilderswil. Gäste willkommen!

Die Aktiengesellschaft Chocolat Tobler, Bern, wendet sich an die schweizerische Lehrerschaft mit der folgenden

Mitteilung:

Die A.G. Chocolat Tobler hat in enger Zusammenarbeit mit dem Automobil-Club der Schweiz neue Reklamemarken geschaffen, die der Verkehrserziehung dienen. Die ersten fünf Serien à 4 Marken sind erschienen und bringen die Gefahren der Strasse in bunten Bildern zur Darstellung; die dazugehörigen Albumblätter enthalten einen erklärenden Text. Dem Sammel-eifer der Jugend ist ein nützliches Ziel gesetzt, — der Verkehrsunterricht der Schule wird unterstützt. Die Bilder, direkt dem täglichen Leben entnommen, bilden ein gutes Anschauungsmaterial, das der Schüler nicht nur in der Schule betrachten, sondern bei sich daheim haben kann. Sie bieten zahlreiche Anregungen zu lehrreichen Aufsätzen.

Das Spezialalbum ist zu beziehen gegen Einsendung von 20 Cts. in Briefmarken von der Propaganda-Abteilung der A. G. Chocolat Tobler, Bern.

Die Schweiz ein Hort der Menschenbildung

(Vorträge, gehalten im Kreise der kulturhistorischen Vorlesung W. S. 1936/37: « Die Schweiz und Europa. Kulturelle Eigenart und Verbundenheit ») von Prof. C. Sganzi.

(Fortsetzung.)

Stans, Burgdorf, Iferten wurden die — wie immer in der Wirklichkeit — durch die äusseren Umstände umgebogenen, durch die Macht der Verhältnisse, oft stark gegen den ursprünglichen Geist, mitbestimmten Schritte auf dem Wege zur Realisierung dieses Vorentwurfes für eine Erziehung, die sich auf die sittliche Haltung des Zöglings selbst gründet. Es geschah dabei an Pestalozzi, was zu allen Zeiten einem jeden widerfährt, welcher zum Führer einer historischen Bewegung wird. Die ins Rollen gebrachte Bewegung, welche ihre historisch-objektiven Ursachen hat, bemächtigt sich des Führers und zwingt ihm, solange ein Zusammengehen überhaupt noch möglich ist, Rollen auf, die mit dem Urantriebe in seiner Seele in wesentlichem Widerstreite liegen können. Die Weltgeschichte bürdete Pestalozzi die Rolle als Bahnbrecher und Wegbereiter der allgemeinen öffentlichen Volksschule und einer auf sie zugeschnittenen Unterrichtsgestaltung auf, während sein Urantrieb, zu welchem er ja nach dem Zusammenbruch des eine Zeitlang Weltberühmtheit genießenden Ifertner Unternehmens zurückkehrte, nichts weiter wollte als Hebung der niedersten Menschheit durch Auslösung von Kräften der Selbsthilfe. *Pestalozzi verschwand für Jahrzehnte hinter dem Pestalozzismus.* Seinem Urantriebe getreu, hatte er das Anerbieten des helvetischen Direktoriums, Organisator und Leiter der nationalen Lehrerbildungsanstalt zu werden, abgeschlagen und die Stelle des Waisenvaters in Stans für sich erbeten und erhalten. Jedoch rissen ihn bei kaum begonnenem Werke die Ereignisse aus dieser seinen Dauerzielen Erfüllung versprechenden Stätte, und Stans selbst wurde übrigens zufolge der Not der Umstände und in Auswirkung gewisser doch auch in Pestalozzis Eigenwesen schlummernden Neigungen zuletzt ein Versuchsfeld für eine neue Technik des Lese-, Schreib- und Rechenunterrichts.

Burgdorf war kaum mehr etwas anderes; aber gerade diese nicht ohne Widerwillen auf sich genommene Beschränkung und damit die Zuspitzung auf die methodische Elementarisierung und Rationalisierung des Unterrichtes zog bereits im Laufe des Burgdorfer Versuches die Aufmerksamkeit der europäischen Welt auf Pestalozzi und bewirkte, dass seine Schulgründungen — wiederum ganz gegen den ursprünglichen Willen — zu den Welt-

versuchsschulen wurden, aus welchen das öffentliche Volkserziehungswesen europäischer und ausser-europäischer Nationen herauswuchs und auf die sich bis auf unsere Tage zum mindesten der Volksschulunterricht immer wieder als auf sein Ur- und Vorbild zurückbesinnt. Noch vor kurzem ist in Japan eine Pestalozzibewegung zur Auslösung gelangt.

Schon in Burgdorf begann Pestalozzi die praktische Ausführung und Erprobung der Idee, seiner Idee der Elementarbildung, andern Händen anzuvertrauen und sich selbst in der Rolle des Anregers zu bescheiden, was, wie wohl verständlich, noch mehr dazu beitrug, den Gang der Sache seinen eigenen objektiven und umständebedingten Gesetzen zu überantworten. Aus dem selber als ein über Fünfzigjähriger in die Lehre gegangenen Lehrer wurde recht bald ein Institutsvorsteher, der nur noch da war, um den Geist zu vertreten, darzustellen, um den Funken lebendig zu erhalten, welcher durch andere ausführende Tat werden konnte. Er hatte das Glück, Hilfskräfte zu finden, im einzelnen recht verschiedene Naturen, welche jedenfalls mit der Begeisterung für die Idee, die schliesslich doch er in ihnen angezündet, unterrichtstechnisches und praktisch-organisatorisches Talent oder die Kraft theoretischer Besinnung sowie lehrhaft propagandistischer Formulierung verbanden. Der bis zur Schwärmerei sich übersteigernde idealische Schwung, den Revolution, Befreiungskriege und idealistische Philosophie in jugendlichen Seelen ausgelöst hatten, kam seinen Bestrebungen mannigfach entgegen und brachte ihm schon in der Burgdorfer Zeit, eben in der Glanzzeit seiner unterrichtsmethodischen Versuche, eine Schar sendungsbegeisterter Mitarbeiter zu.

Die Augen der Welt konnten sich bald auf das Schloss Burgdorf, späterhin auf das noch viel mehr im Ruhmesglanze strahlende Schloss Iferten richten, wo im Schatten des ehrwürdigen Greises eine Art Erziehungsstaat herangewachsen war, in dem zukunftsfroher Glaube die Keimstätte eines wahrhaft von innen, vom Geiste aus erneuerten Europas, ja einer erneuerten Welt erblickte. Im Februar 1808 schrieb der über solchen Erfolg staunende Pestalozzi an den alten Freund Stapfer (von Iferten aus): « Freund, wir glaubten ein Korn zu säen, um den Elenden in unserer Nähe zu nähren, und wir haben einen Baum gepflanzt, dessen Aeste sich über den Erdkreis ausbreiten. »

Wieland hatte, mitten in den Revolutionsstürmen, im Deutschen Merkur die Aufmerksam-

keit der gebildeten Welt auf die grossen Dinge gelenkt, welche, von jenen ungestört, in Burgdorf heranreiften, wahrhaft dermassen heranreiften, dass Pestalozzi schon daran gehen konnte, in Gestalt einer Grundlegung für alle Erziehungs- und Unterrichtsarbeit, in dem Werk « Wie Gertrud ihre Kinder lehrt » und in einer Anzahl praktischer Methodenbücher reiche, dauerhafte Ernte einzutragen.

Ohne etwas hiefür getan zu haben, sieht Pestalozzi seine Anstalt das Seminarium werden, zu dem aus allen Ländern junge Leute und auch bereits erfahrene Lehrer ziehen, um die Methode zu erlernen, aus dem Lehrkräfte, mit neuem und starkem Wirkungsdrang erfüllt, in alle europäischen Gegenden hinausgesandt werden. Der Däne Torlitz berichtet: « Dahin zogen Preussen und Polen, Leute von Mainz und von Bayern, von Bremen und von Baden, von Hessen und von Frankfurt, Dänen, Schweden, Spanier, Schweizer; Priester und Dichter, profane und Propheten, Schüler von Wolf und von Schelling, Anhänger von Luther und von Zwingli, Calvinisten und Baptisten; man sah dort junge Töchter, die methodische Mütter und Mütter, die Gertruds werden wollten. »

Die Umstände und das Eigengesetz der von ihm ins Rollen gebrachten Bewegung führen Pestalozzi — über seinen Willen hinaus — dorthin, wo Fichte den eigentlichen universalen wesensmässigen Sinn von Pestalozzis Streben erblickte: « er wollte bloss dem Volke helfen; aber seine Erfindung, in ihrer ganzen Ausdehnung genommen, hebt das Volk, hebt allen Unterschied zwischen diesem und einem gebildeten Stande auf, gibt, statt der gesuchten Volkserziehung, Nationalerziehung und hätte wohl das Vermögen, den Völkern und dem ganzen Menschengeschlechte aus der Tiefe seines dermaligen Elends emporzuhelfen. »

Iferten wird ein Ziel europäischer Pilgerfahrten, ein Mekka der Menschenerziehung. An gewissen Tagen waren 300 Personen im Hause; im Baedeker der Zeit, damals Ebel genannt, wird Pestalozzi angeführt als Hauptsehenswürdigkeit neben den Gletschern. Der Frankfurter Bankier Willemer, ein Freund Goethes, der von Chamonix herkommend die Anstalt besichtigte, fand die Umgebung Pestalozzis eindrucksvoller als die Mont Blanc-Landschaft.

Es ist, als ob inmitten des Waffengeklirres der Geist der Menschlichkeit seine rettende Stätte im Städtchen am Neuenburgersee aufgetan hätte. « Viele », sagt Michelet, « bekehren sich zum Geiste Pestalozzis ». Menschlichkeit und Drang nach nationaler Erneuerung reichten sich damals in Iferten die Hand. Der König von Preussen schickt seine Eleven, denen der ewig treue Nicolovius den Gruss und Wunsch mitgibt: « Wir werden in deinem Lichte wachsen und du wirst Wunderkräfte in uns wecken. » Dasselbe tun andere Staaten und Fürsten, oder sie

fragen in Iferten nach Lehrern, welchen sie ihre neuen Schulgründungen anvertrauen können. Bahnbrecher des Erziehungs- und Unterrichtswesens begeben sich nach Yverdon mit ihren Zöglingen, um dort selbst in die Methode eingeweiht zu werden. Friedrich Froebel, der zwei Jahre dort weilte, erklärt, diese sei die entscheidende Zeit seines Lebens gewesen.

Was war die *Methode*? Jeder der Mitarbeiter legte in diesen Begriff das hinein, was seiner geistigen Fassungskraft entsprach. Was sie als in der lebendigen Persönlichkeit Pestalozzis verkörperte Methode war, hat wohl am besten Karl Ritter, der Begründer der geographischen Wissenschaft, zum Ausdruck gebracht: « Pestalozzi wusste von Geographie kaum so viel als ein Schüler unserer Primarklassen; nichtsdestoweniger ist es von ihm, dass ich das Meiste gelernt habe, was ich von dieser Wissenschaft weiss; sein Wort hat in mir den Sinn für die naturgemässen Verfahren geweckt. Er hat mir den Weg gewiesen. » Und er widmet Pestalozzi den ersten Band seines grossen Werkes. Aus denselben den Kernsinn der Methode ausmachenden Keimkräftenging Jakob Steiner, der grösste schweizerische Mathematiker des XIX. Jahrhunderts und Schöpfer der synthetischen Geometrie hervor.

Das Geheimnis der Wirkung umschreibt wiederum Karl Ritter am treffendsten: « Es liegt darin, dass Pestalozzi den vollkommensten Typus des wahrhaft humanen Menschen darstellt; alle, die Menschlichkeit bewahrt haben, zieht er unwiderstehlich an sich. » Ein ehemaliger Offizier der napoleonischen Armee — Marc-Antoine Jullien — nützt die Zeit seiner Verbannung aus, um den vielleicht tiefsten und umfassendsten Einblick in Pestalozzis Bestrebungen und die Versuche ihrer praktischen Verwirklichung zu tun; mit seiner 1812 in Mailand erschienenen Schrift: « *Esprit de la méthode d'éducation de Pestalozzi* » hat er die Länder romanischer Zunge in den für die damalige Zeit zauberhaften Bann des neuen, auf die Ursprünge zurückfindenden Erziehungswillens gezogen. Er drang wie Karl Ritter durch alle zeit- und umständebedingten Hüllen in den Urgeist der durch und durch formgebenden Methode, deren Sinn es ist, die Jugendlichen zu versehen mit « *cette direction noble et sublime que j'appellerais presque une sorte de transfiguration de la vie, qui montre tout dans des nouveaux rapports plus élevés.* »

Die Wirkungskraft der aus reiner ewiger Menschlichkeit schöpfenden Methode setzt sich über alles, was Menschen trennt, hinweg: « über Sprachen, Stand, Bekenntnis und Parteiwesen. Absolute Monarchen und in der Revolution fussende Demokraten, Protestanten, Katholiken und Freigeister, weltberühmte Literaten, wie Madame de Stael und einfache Klosterschwester findet man unter den vielen Erziehungsbeflissenen, welche die Methode

innerlich ergreift und geistig erneuert. Selbst dann, als es um die durch innere Zerwürfnisse zernagte Anstalt zu dämmern begann, knüpften sich noch weit hinaustragende Beziehungen, wie die zu England, durch Greaves, dem man in den an ihn gerichteten Briefen Pestalozzis die Aufbewahrung, leider nur in Uebersetzung, des vielleicht köstlichsten Ausdrucks echt pestalozzischen Sinns und Trachtens verdankt.

Bei alledem, ja gerade mitten im noch ungeprüften Glanze des Welterfolges, fühlt der Urheber in sich ein wachsendes, ihn tief unglücklich machendes Bewusstsein der Selbstentfremdung, ja geradezu der Untreue gegenüber seiner gottgewollten Sendung. Das im Weltglanz strahlende Werk ist nicht ein Werk der Liebe. Gelegentlich der Neujahrsrede von 1808 lässt Pestalozzi seine offene Bahre in den Saal tragen und spricht vor ihr in Tönen der Verzweiflung: «Das Werk meines Lebens hat mir Lücken gezeigt, die ich nicht ahnte; der Lärm meines Glückes hat mich geblendet. . . . Dies Werk war auf Liebe gegründet; die Liebe aber ist aus unserer Mitte verschwunden.» Wie immer war die Idee, der Wirklichkeitsansicht nach, ein Werkzeug allzumenschlicher Selbstsucht und Selbstüberheblichkeit geworden, auch ein Grund für den raschen Niedergang der Anstalt.

Am wenigsten hatte sich sein eigenes Vaterland gekümmert, um Pestalozzis Werk, das es sogar, beinahe allein in der Welt, mit Misstrauen, ja sogar mit verhaltener Feindschaft betrachtete. Pestalozzi war der im engeren Sinn *politischen* Welt der Mediation und — selbstverständlich — noch mehr der Restauration ein Fremdling. Sein bei allen entscheidenden Anlässen zum Vaterland gesprochenes Wort, voran das gewaltige, das 1815 an die eine neue Verfassung beratende Tagsatzung erging, verhallte ungehört. Erst die Regenerationsbewegung, die er nur in ihren ersten ideellen Regungen miterleben konnte, vermochte der in ihm von den Jugendjahren her lebenden Idee einer Erneuerung des schweizerischen Vaterlandes mittels Rückbesinnung auf die Ursprünge und Neubelebung aus dem Geiste christlicher Menschlichkeit teilweise Erfüllung zu geben.

Pestalozzi stellt einen unübertrefflichen, ja symbolhaft stellvertretenden Ausdruck eigentümlich schweizerischen Wesens dar. Dazu gehört vornehmlich die für seine Haltung kennzeichnende innigste Durchdringung von Politik und Pädagogik, welche in genauer Umkehrung scheinbar verwandter heutiger Bestrebungen bedeutet: Durchdringung der Politik mit dem Geiste der Menschlichkeit, allerdings einer konkreten, im urchristlichen Sinn gemeinschaftsverwurzelten Menschlichkeit. Von Jugend auf, vor und nach der Revolution, sprach er wie kein zweiter je in unserem Lande an: auf die politischen, moralischen, sozialen und wirtschaft-

lichen Nöte von Heimat und Volk. Keiner vielleicht hat das ideelle Selbstbild des Schweizertums in solcher Reinheit erlebt und zum Ausdruck gebracht wie er. Deutsch und Alemannisch in seinem individuellen Wesen, wenn auch von entfernten Ahnen italienisches Blut in seinen Adern fließen mochte; Leiter einer Erziehungsanstalt weltumspannenden Rufes an der Sprachgrenze zwischen Deutsch und Welsch: selbst in diesen äusserlichen Umständen scheint fast eine Kundgebung seiner das Schweizertum symbolisierenden Sendung zu liegen.

(Fortsetzung folgt.)

Mer wei d'Sitzung beginne.

Neun von zehn Vereinspräsidenten sagen so, statt in richtigem Berndeutsch: «Mer wei d'Sitzig afah.» Warum sie das tun? Ich glaube aus dem gleichen Grunde, weshalb es in den Telephonautomaten heisst: «Bei Nichtzustandekommen des Gesprächs erfolgt Rückerstattung des einbezahlten Betrages», statt «Wenn das Gespräch nicht zustande kommt, erhalten Sie Ihr Geld zurück.» Weil man es wichtig nimmt; weil eine Vereins-sitzung zu feierlich ist, als dass man gewöhnlich reden könnte.

Bedauerlich aber ist, dass dabei unsere Muttersprache, die Mundart, verfälscht und vermischt wird. Bern, die Stadt eines v. Tavel und v. Greyerz, gilt in der übrigen Schweiz als ein Hort unverfälschten Dialekts. Zu Unrecht, denn uns gebildeten Stadtbernern fehlt das Sprachgefühl für unser Berndeutsch bald vollständig. Wer an Sitzungen Berndeutsch sprechen will, soll es richtig tun; es soll sein Ohr ebenso verletzen, wenn er hört «er het es Billiet kauft, um i's Theater z'gah», wie ihn das Hochdeutsche «für in das Theater zu gehen» schmerzen würde. «Der Bsuech, dä geschter cho isch» ist ebenso falsch wie «der Besuch, wo gestern kam». Es heisst nicht: «solchi Buecher», «disi Frage», sondern «söttigi Buecher», «die Frage». So wenig wie Sie im Hochdeutschen sagen würden «ich täte ihn nicht hereinlassen», dürfen Sie auf Berndeutsch sagen; «i würd ne nid ynelah.» Versuchen wir, uns ein «Berndeutsch-Gewissen» anzuerziehen; wir tun damit der Heimat einen Dienst. Wei mer «beginne»?

H. Adrian.

Winterturnen und Skilauf.

Die kantonale Turnexpertenkommission (Arbeitsausschuss: Seminarturnlehrer Fritz Müllener, Bern, Sekundarlehrer Fritz Vögeli aus Langnau und Dr. H. Kleinert, Sekretär der Direktion des Unterrichtswesens des Kantons Bern) veranstaltete vom 4. bis 6. Januar 1937 in Grindelwald einen zweiten Zentralkurs für Winterturnen und Skilauf. Als Teilnehmer wurden die Leiter kantonaler Kurse für Winterturnen und Skilauf, die Seminarturnlehrer und die Schulinspektoren eingeladen. Zu diesem Zentralkurs wurden die Erfahrungen, die vor einem Jahr bei der Durchführung der ersten lokalen Kurse in den Inspektoratskreisen I und II gemacht wurden, in vollem Masse verwertet, und die aktive Mitarbeit einiger Primarschulinspektoren war geeignet, bei Zielsetzung und Arbeitsweise aus dem Gesichtswinkel der umfassenden allgemeinen Bildungsarbeit am Kinde mitbestimmend auf die Gestaltung des

Kurses einzuwirken. Das Kursprogramm enthielt folgende Arbeitsübersicht: *Turnen*: Geh-, Lauf- und Freiübungen, Sprung- und Partnerübungen, Spiele, Lektionen. *Skilauf*: Gehen, Fahren, Hang-Ebene, Mulden und Wellen, Schrägfahrt am Hang, seitliches Abrutschen, Drehschritt. — *Fahrtbremsung* durch Pflugfahren, Pflugbogen, Abrutschen, Christiania. — *Lektionen*: Der Skilauf mit Schülern; Fahrtanordnung, Spitzkehren, Anlegen der Aufstiegsspur, Wahl der Abfahrt, Bestimmung der Teilziele, Einteilung in Gruppen, Aufgaben des Schlussfahrers.

Die tägliche Arbeit betrug 6 Stunden. Sie wurde jeweilen durch ein Referat von Fritz Müllener eingeleitet, an das sich an allen drei Tagen eine rege Besprechung anschloss. Referat und Besprechung bildeten immer das Arbeitsprogramm für den betreffenden Tag, in ihrer Gesamtheit aber Plan und Grundstein für die körperliche Erziehung unserer Jugend. Es waren drei prächtige Tage, die wir im Dienst unserer Erzieherarbeit in der strahlenden Wintersonne auf den Übungsfeldern von Grindelwald verbringen durften. Es waren Tage gemeinsamen Suchens, Strebens und Arbeitens, wie sie jeder Leser immer wieder nötig hat. Sie vermitteln und werten neue Kräfte, sie nähren die Freude und erhöhen die Spannkraft. Die Kursleitung (Fritz Müllener, Fritz Vögeli und Dr. H. Geiser) war vorbildlich, aber auch die Teilnehmer, die als Kursleiter in den Bezirken zu wirken haben, bewährten sich als Elite in jeder Hinsicht.

Der in der Arbeitsübersicht skizzierte Turnstoff ist ein Ausschnitt aus dem «*Uebungsstoff für die kantonalen Kurse für Skilaufen und Winterturnen*», der von Fritz Müllener im Auftrag der kantonalen Turnexpertenkommission vor einem Jahr ausgearbeitet und zusammengestellt worden war. Dieser Uebungsstoff bietet in seiner sichern und gedrängten Auswahl ein wertvolles Hilfsmittel für die Lehrerschaft zu Stadt und Land. Er ist zum Teil auch in der Schweizerischen Turnschule zu finden; er weist aber auch neue Uebungen auf, und in der Beschreibung geht Fritz Müllener aus eigener Erfahrung heraus da und dort auch eigene Wege. Jedenfalls muss eine jede Lehrkraft in der Lage sein, den Turnstoff zu beherrschen, sie muss die Uebungen immer wieder vorzeigen und mitturnen können, wenn sie sie an die Jugend heranbringen will. Die kleine Stoffsammlung reicht für eine dreijährige körperliche Erziehungsarbeit aus. Denn zu einem erfolgreichen, freudigen Turnunterricht gehört eine weise getroffene Auswahl von Uebungen, die ein Jahrespensum bilden müssen, so dass sie von den Kindern schliesslich beherrscht werden und ihre Wirkung auf den Körper unserer Absicht entspricht. Das «Winterturnen» soll also das ganze Jahr hindurch gepflogen werden; es bildet schlechthin den Uebungsstoff für unsere bernischen Verhältnisse auf dem Lande und für unsere Gebirgsgegenden im besondern. Es bildet nicht etwa bloss die Grundlage für den Skilauf, sondern es ist eine gut ausgewählte Stoffsammlung für eine allgemeine Körperschule. Den Skilauf haben wir unter der bernischen Jugend anzustreben und mit all unsern Kräften zu fördern, da er nicht nur der körperlichen (und seelischen) Ertüchtigung, sondern auch in hohem Masse praktischen Bedürfnissen dient. Für viele Kinder mit langem und schwierigem Schulweg sind die Bretter ein

wertvolles Hilfsmittel zum Ueberwinden der winterlichen Hindernisse geworden. Es ist eine Freude, all den Knirpsen zuzuschauen, wie sie das schwierigste überschnittene Gelände spielend meistern. Das «Winterturnen» könnte ebensogut den Eislauf vorbereiten und diese edelste Kunst der Körperbeherrschung fördern. In Gegenden, wo der Eislauf ohne grossen Zeitverlust wegen der Entfernung gepflegt werden kann, wie z. B. in Städten, in den Dörfern an der alten Aare, an den Seen, wird man dieser Form der körperlichen Erziehung zuweilen den Vorzug geben müssen. Das «Winterturnen» Fritz Mülleners bezweckt aber alles zusammenfassend noch mehr. Es ist eben das Winterturnen, dem man früher (oder heute noch?) wegen «ungünstiger Verhältnisse» stets gerne auswich, weil man zu bequem war oder die Einheit der Forderungen von Geist und Körper in ihren Bildungszielen und natürlichem vervollkommnungsdrang noch nicht erkannte. Das Winterturnen ist überall und zu jeder Zeit möglich; kein Verantwortungsbewusster Lehrer und keine von ihrer Berufspflicht erfüllte Lehrerin wird und darf ihm ausweichen. Ein flüchtiger Blick über unsere nahen Grenzen soll uns zu denken geben, dass wir mit unserer von Pestalozzi vor mehr als 100 Jahren geforderten körperlichen Erziehung und Ertüchtigung erst in den Anfängen stecken. Wir streben nicht die Verherrlichung des nur Körperlichen an. Unser heranwachsendes Geschlecht hat dem hohen Lebensstandard entsprechend eine *harmonische* Ertüchtigung nötig. Eine Disharmonie in der Erziehung und Bildungsarbeit des einzelnen führt naturnotwendig zu einer Störung in der Gemeinschaft. Wir erheben nicht zum erstenmal den Ruf nach gewissenhafterer Bildungsarbeit am Körper und erheben auch nicht zum erstenmal die Forderung nach dem Obligatorium der körperlichen Erziehung unserer Mädchen. Die kantonale Turnexpertenkommission, die in Herrn Dr. H. Kleinert einen verständnisvollen Kurs-Inspektor gestellt hatte, möge den Ruf aufnehmen!

Walter Kasser.

Erziehungskommission der Schweiz. Vereinigung für den Völkerbund.

Bei Beginn des Jahres erinnert sich die Erziehungskommission der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund dankbar der Schulbehörden, der Lehrervereine, der Lehrerinnen- und Frauenvereine, der Pfarrämter, der Völkerbundsvereinigungen, der Rektorate und der vielen Einzelpersonen, welche durch Bereitstellung von Geldmitteln, durch Bestellung und Abgabe des Blattes «Jugend und Weltfriede» an Schüler zu dessen starker Verbreitung beigetragen haben.

Die etwas mehr als 45 000 Exemplare fanden so raschen Absatz, dass kaum ein kleiner Restbestand gerettet werden konnte, der dann auch keineswegs genügte, um den während des Jahres noch eingelaufenen Bestellungen entsprechen zu können. Hinsichtlich der verlangten Exemplare stehen der Zahl nach an erster Stelle die Kantone Zürich mit 15 400 Stück; Baselland mit 8000 Stück; Bern mit 6780 Stück.

Herr Fritz Aebli, Zürich, Redaktor der Jugendzeitschrift «Der Schweizerkamerad», versteht es ausgezeichnet, den Inhalt auch des Friedensblattes den Interessen der Jugendlichen anzupassen und diese Inter-

essen der Erziehung zu friedlicher Gesinnung und zu Werken des Friedens dienstbar zu machen.

Durch Bilderrätsel, durch Wettbewerbe, durch Anregung zur Sammlung von Friedenszwanzigern werden die jungen Leser mitten ins Denken und wirkliche Arbeiten für den Frieden hineingestellt. 143 Barbeträge und mehr als Fr. 100 in Briefmarken — Gesamtbetrag Fr. 1106.49 — konnten restlos der Vereinigung für Kinderhilfe zugewendet werden.

An den im Heft «Jugend und Weltfriede» ausgeschrieben Wettbewerben und Rätsellösungen beteiligten sich 736 Leser im Alter von 6—18 Jahren. Während sich die jüngsten Leser die Rätsel und die Sammelarbeit wählten, wandten sich die älteren (186) der schwierigeren Aufgabe zu, ein Programm auszuarbeiten für eine Woche «des guten Willens». Es ist erfreulich zu sehen, welche treffliche Vorschläge die Jugend zu machen weiss, um dem Willen zu gegenseitigem Helfen Durchbruch zu verschaffen.

Besonders anerkennenswert für die verständnisvolle Mitarbeit der Lehrerschaft ist es, dass der Hauptertrag der Sammlung, sowie der Grossteil der Aufsatzarbeiten von ganzen Klassen geleistet wurde. Das ist ein deutliches Zeichen, dass die Anregungen der kleinen Friedensbotschaft von vielen Lehrern und Lehrerinnen im Unterricht besprochen worden sind und dass sie fruchtbaren Boden gefunden haben.

Die Erzählungen: *Ein schönes Friedensfest*, von Gwilym Davies — *Geistige Entdeckungen*, von Pierre Bovet — *Aus meinem Tagebuch*, von F. Leman Whelen — waren für etwas reifere Leser geeignet, die bereits fähig sind, aus dem Gelesenen bestimmte Schlüsse zu ziehen. Sie bildeten die wertvolle geistige Grundlage für die Friedensstunde des 18. Mai.

Die Erziehungskommission der Schweizerischen Völkerbundsvereinigung hat also mit der Herausgabe des Blattes «Jugend und Weltfriede» nicht nur hinsichtlich der Zahl der verbreiteten Exemplare einen erfreulichen Erfolg zu verzeichnen, sondern vor allem einen Erfolg nach der erzieherischen Seite hin. Die Ereignisse lehren aber, dass dies alles nur ein Anfang, ein Start für die Erziehung zum Frieden ist; denn, wenn auch 45 000 deutschsprechende und 20 000 französischsprachende Schüler das Blatt «Jugend und Weltfriede» erhalten haben, so ist damit doch erst ein kleiner Teil der schweizerischen Jugend erreicht worden.

Die Erziehungskommission der schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund bittet daher die bisherigen Freunde des Blattes schon heute, dasselbe auch für den kommenden 18. Mai zu bestellen und ihm viele neue Interessenten zuzuführen. Die Herausgeber werden sich bemühen, allfälligen Wünschen für die Gestaltung des Blattes Rechnung zu tragen. Sie sind überhaupt für verständnisvolle Mitarbeit dankbar. Vereinten Anstrengungen müsste es gelingen, den Absatz des Blattes zu verdoppeln und auch die Tessinerjugend durch eine Ausgabe in italienischer Sprache zu erreichen. L. W.

Schweizerischer Lehrerkalender 1937/38

Preis Fr. 2.75. Bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. Zu beziehen beim

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Die Sorgenkinder unserer Schule. (Arbeitsplan der Sektion Bern-Stadt zum obligatorischen Thema.) Das von der Abgeordnetenversammlung des BLV für das Jahr 1936/37 vorgeschlagene obligatorische Thema lautet: «Die Sorgenkinder unserer Schule.» Der Vorstand des Lehrervereins Bern-Stadt hat in längerer Verhandlung die Gestaltung des Themas für unsere stadt-bernischen Verhältnisse beraten und ist zu folgender Aufteilung gekommen:

1. Das normale Kind,
2. das schwererziehbare Kind,
3. das geistig schwache Kind.

Er unterbreitet den Mitgliedern dazu folgenden Arbeitsplan:

A. Das normale Kind.

I. Wer klagt über das heutige Schulkind?

1. Die Öffentlichkeit (Presse, Vorträge, Zuschriften an die Lehrerschaft).
2. Die Eltern (bei Lehrerschaft, Schulpsycholog, Jugendanwalt).
3. Die Lehrerschaft selber.

II. Worüber wird geklagt?

1. Die Jugend sei frech, roh, unhöflich, ohne Manieren, zuchtlos, hemmungslos, triebhaft.
2. Ueber ihre Vereinszugehörigkeit (Jugendriegen, Jugendvereine).
3. Ueber Nachtschwärmerei; Besuch von Abendveranstaltungen aller Art; Besuch von Dancings und Kinos; Spielen um Geld; Mitwirken an Theateraufführungen, Abendveranstaltungen, Konzerten; Rauchen, Kegelstellen usw.
4. Ueber übermässige Sportbetätigung und Sportbegeisterung.
5. Ueber sexuelle Verfehlungen.

III. Ursächliches.

1. *Nicht zeitbedingte Erscheinungen* (immer wiederkehrende, typisch jugendliche Erscheinungen). Allgemeines Betragen (siehe unter II. 1).
2. *Zeitbedingte Erscheinungen*. (Besondere Erscheinungen der heutigen Zeit.)
 - a. *Vereinstätigkeit* in Jugendriegen von Turn-, Sport-, Schwimm-, Fussballvereinen, Box- und Veloklubs, Musikvereinen usw.
 - b. *Abendveranstaltungen*: Fussballmatches, Wirtschaften, Familienabende, Abendunterhaltungen, Aufführungen, Konzerte usw.
 - c. *Dancings und Kinos*.
 - d. *Nacktkultur*: «Neue Zeit»; Schaufenster, Bücher, Bilder, Zeitungsinserte.
 - e. *Das freie gemeinsame Baden*.
 - f. *Zeitgeist*: Behauptete Lockerung von Sitte, Moral, Pflichtbewusstsein; Triebhaftigkeit; Vergnügungssucht; allgemeiner Luxus.
 - g. *Schule*: Jahrhundert des Kindes; Problem Zucht, Übung, Autorität, Freiheit; Sozial-Einrichtungen; ausserschulische Forderungen.
 - h. *Familie*: Fehlen der Elternautorität; Untauglichkeit als Eltern; Fehlen des Familienlebens; Arbeitslosigkeit; Wohnelend; notwendige Berufstätigkeit der Mutter; Zuzug von stadt-gewohnten Leuten.

IV. Forderungen.

1. *Eltern und Familie*: Siehe Ergebnisse der Veranstaltung «Familiennot — Familienschutz».
2. *Schule*: Erziehung zur individuellen und gemeinsamen Disziplin als Voraussetzung der Freiheit in der Demokratie.
3. *Vereine*: Kontrolle ihrer Tätigkeit; Mitgliederlisten an Schulbehörden; Ersatz der Vereins-

zugehörigkeit durch die Schule; englische Schulzeit; Frei- und Ferienzeitbeschäftigung: Basteln, Handfertigkeit, Gartenbau, Musik, Schwimmen, Wandern, Eislaufen, Skifahren usw.

4. *Staat*: Anwendung der bereits bestehenden Gesetze; Schaffung neuer Gesetze und Verordnungen.
5. *Soziales*: Arbeitsbeschaffung; Familienauskommen ohne notwendige Berufstätigkeit der Mutter; Wohnungsbau; Familiengärten.

B. *Schwererziehbare Kinder.*

C. *Das geistig schwache Kind.* Vortrag von Herrn A. Zoss, Bern: « Der Uebertritt in die Hilfsschule. »

Wie aus dem vorstehenden Arbeitsplan ersichtlich ist, beabsichtigen wir, in den kommenden Beratungen unsere Hauptaufmerksamkeit dem Punkt A « Das normale Kind » zuzuwenden. Das scheint uns gegeben zu sein, weil die städtische Hilfsschule und das Schulartzamt mit seiner psychologischen Beratungsstelle sich seit Jahren mit anerkanntem Erfolg des geistig schwachen und des schwererziehbaren Kindes annehmen. Immerhin sind sowohl von der Leitung der beiden Anstalten wie auch von der Lehrerschaft gewisse Reorganisationswünsche geäußert worden, so dass es am Platze ist, die Diskussion darüber bei dieser Gelegenheit wenigstens zu eröffnen.

Dringender ist aber wie bereits erwähnt die Diskussion über den Punkt A. Wir verweisen in diesem Zusammenhange auf den Artikel des Herrn Bächler, Lehrer an der Länggäßschule, im Berner Schulblatt vom 2. November 1935, Jahrgang 68, Nr. 31, auf denjenigen des Herrn P. Boss, Lehrer an der Sulgenbachschule, Berner Schulblatt Nr. 39 und 42, Jahrgang 68 und auf die Vorträge in der Zentralschulkommission zum Thema « Das Schulkind ausserhalb der Schule », erschienen im Berner Schulblatt vom 1. August 1936. Ist es ein Zufall oder ein Symptom, dass sich die von der Zentralschulkommission gepflogene, von dort in die einzelnen Schulkommissionen und die Lehrerkonferenzen getragene Diskussion inhaltlich mit unsern Punkten fast vollständig deckt? Auf jeden Fall mahnt die Tatsache zum Aufsehen, überbindet uns die dringende Pflicht, diesen Zeichen der Unruhe, Sorge und den Mahnungen nachzugehen, zu untersuchen, ob die Mißstände in dem behaupteten Masse wirklich vorhanden sind, nach den Ursachen zu forschen und soweit überhaupt möglich für Abhilfe zu sorgen. Amt und Gesetz fordern diese Arbeit von uns. Freilich ebensowohl die Pflicht, das angeklagte Kind gegen ungerechtfertigte Anschuldigungen in Schutz zu nehmen, laut und deutlich, unbeirrbar, auch wenn es gegen den Zeitstrom geht, nach Beseitigung von Zeitzuständen zu rufen, die dem Kinde zum Fallstrick werden können.

Wir fassen deshalb unsere unter A I bis A IV genannten Punkte nicht etwa als feststehende Tatsachen, als absolut richtige Anklagen, Ursachen und Forderungen auf, sondern als Meinungsäußerungen, als Fragen, die der Diskussion als Grundlage zu dienen haben und abgeklärt werden sollen. Wir sind sogar der Ansicht, dass das allgemeine Betragen der Jugend in mancher Hinsicht besser, offener, ehrlicher geworden ist. Jugendanwälte melden ein Zurückgehen der Kinderkriminalität. Die eine oder andere Anklage muss zudem weniger als Sach- denn als Personenfrage behandelt werden (Jugendriegen), und dann kann die angeklagte Institution je nachdem mehr Vorteile als Nachteile aufweisen. Hüten wir uns also, Uebertreibungen mitzumachen, vom Erwachsenen, Aelteren aus das Gewesene auch als das Bessere zu bezeichnen, dem Fimmel der « guten, alten Zeit » zu liegen. Ebenso verfehlt wäre aber auch eine Vogel-Strauss-Politik.

Wir bitten nun die Lehrerkonferenzen, sich mit den aufgeworfenen Fragen zu beschäftigen und uns wenn möglich bis Ende Februar Referenten zu melden, die sich, gestützt auf ihre Erfahrungen und Beobachtungen, in Kurzreferaten von 10—15 Minuten Dauer zur einen oder andern Frage zu äussern

wünschen, die Stellungnahme der Konferenz der Sektionsversammlung zur Kenntnis bringen würden.

Wir hoffen zuversichtlich auf rege Mitarbeit und werden unsererseits zur Ergänzung des vorstehenden Arbeitsplanes in Verbindung mit der städtischen Schuldirektion sämtlichen Lehrkräften zur Berichterstattung über ihre Erfahrungen und Beobachtungen einen Fragebogen zustellen, um dessen eingehende Beantwortung wir bitten und dankbar sind.

Der Vorstand des Lehrervereins Bern-Stadt.

Die Sektion Konolfingen des BLV errichtet eine Erziehungsberatungsstelle.

I. Die letzte *Sektionsversammlung* dieses Jahres, die am 4. Dezember in Biglen abgehalten wurde, war gut besucht. Nach der Begrüssung konnte der neue Präsident Otto Froidevaux die *geschäftlichen Traktanden* in Kürze erledigen. Es wurde über die neu eingeführte Mitgliederkarte berichtet und Teilnahme an einem Skikurs empfohlen. — Der in Oberdiessbach durchgeführte Heimatkundekurs hat die Teilnehmer so gefreut, dass der Wunsch nach Durchführung des *Naturkundekurses* unter dem gleichen Leiter lebhaft unterstützt und seine Durchführung beschlossen wurde, trotz eines obligatorischen *Schreibkurses*. Dagegen fanden weder der angeregte *Buchhaltungskurs*, noch Kurse in Biologie, Technischzeichnen u. a. Gnade. — Mutationen: Zwei Austritten standen zwei Eintritte gegenüber.

Nach einem Vortrage von Herrn Dr. Hegg, Erziehungsberater in Bern, beschloss die Versammlung, eine *Erziehungsberatungsstelle* in Biglen zu errichten. Da Konolfingen meines Wissens die erste Landsektion ist, die eine solche Institution beschliesst, sollen für die am Erscheinen verhinderten Mitglieder und weitere Interessenten des Amtes die Ausführungen des Referenten über Ziel und Zweck der Erziehungsberatung in einem zweiten Teile dieses Berichtes eingehend dargelegt werden. Die finanzielle Seite ist mit dem spätern Ausbau noch abzuklären; immerhin darf schon jetzt mit Zuwendungen oder Beiträgen gerechnet werden. Ein Mitglied unserer Sektion, Sekundarlehrer Mürger in Biglen, ist diplomierter Heilpädagoge und hat sich bereit erklärt, die Leitung der Beratungsstelle zu übernehmen. Der Antrag und Vorschlag des Vorstandes wurden wärmstens unterstützt von verschiedenen Mitgliedern, welche die Hilfe des Herrn Mürger z. T. schon in Anspruch genommen haben, und fanden einstimmige Annahme. Dazu trug sicher auch bei die temperamentvoll vortragene Orientierung durch den Referenten, der viele Schwierigkeiten und Nöte erzieherischer Tätigkeit aus umfangreicher Praxis heraus beleuchtete und die Zuhörer von Anfang bis Ende zu fesseln vermochte. Der warme Applaus war ein Zeichen des grossen Interesses, auf welches die Darlegungen stiessen, und des Dankes an den Vortragenden, der für manche Not des Lehrers ein verstehendes Wort gefunden hat.

II. Bericht über den *Vortrag* von Herrn Dr. Hegg, Leiter der städtischen und kantonalen Stelle für Erziehungsberatung in Bern. (Näheres siehe auch: Vortrag des Herrn Dr. Hegg in Nr. 18 des Berner Schulblattes, Seite 228. *Red.*)

Ausgehend vom heutigen Notzustand in der Erziehung umriss der Vortragende die zweifache pädagogische Aufgabe der Erziehungsberatung, welche die Eltern erziehungstüchtiger, die Kinder der Erziehung zugänglicher zu machen sucht. Erziehungsberatung hat aber auch eine therapeutische und prophylaktische Aufgabe. Der Erziehungsberater bewegt sich im Zwischenreich des Normalen und Abnormen, ja nicht selten hat er es zu tun mit dem ausgesprochen Abwegigen. Besonderes Gewicht wurde darauf gelegt, dass Arzt und Pädagoge zusammenarbeiten müssen. Anhand eines Beispiels aus der Praxis wurde eine Art des Vorgehens gezeigt. (Autoritativ-suggestives Vorgehen, analytisches, Milieugestaltung.) Wenn die Mütter in der Sprechstunde dabei sitzen, so hat das oft auch für sie sein Gutes —!

Mit welchen Schwierigkeiten die Beratung oft zu kämpfen hat, zeigten wieder Fälle aus der Praxis; vor allem spielen

mit die Angst vor der Wahrheit und die Schwierigkeit, die gewonnene Einsicht in die Tat umzusetzen. (Willensschwäche!)

Nach diesen Ausführungen über Aufgaben, Methoden und Grenzen der Erziehungsberatung wurde die Frage nach dem Nutzen für die Schule gestellt. Die Schule, als Ort der Gemeinschaftserziehung, kann nicht jedes individuelle Bedürfnis der Erziehung befriedigen, sie muss schon Minimalforderungen stellen. (Begründung der Hilfsklassen und schulischen Ausschaltung.)

Die Sorgenkinder des Lehrers sind die Grenzfälle, nicht die Schuluntauglichen. Schwierigkeiten bestehen in verschiedener Hinsicht, nicht zuletzt auch im Verkehr mit den Eltern. Der Erziehungsberater kann dem Lehrer eine Entlastung bringen, indem er sich mit den schwierigen Elementen befasst. Dadurch wiederum kann sich der Lehrer intensiver seiner eigentlichen Aufgabe widmen, die Interessen der Klasse besser wahrnehmen. Durch die heilpädagogisch orientierte Behandlung eines Schülers hingegen wird zugleich eine mehr individuelle Erziehung möglich.

Wertvoll ist die Erziehungsberatung auch als Hilfe in der Auseinandersetzung mit den Eltern. Dass ein Problem Elternhaus-Schule besteht, kann nicht bestritten werden. Dem Lehrer ist die Klasse wichtig, den Eltern ihr Kind. Es liegt hier eine latente Problematik, die bei Erziehungsschwierigkeiten zutage tritt. Bei disziplinarischen Schwierigkeiten, die von den Eltern gerne unterschätzt, vom Lehrer überschätzt werden, erschweren die beiden gegensätzlichen Standpunkte eine objektive Prüfung. Auch hier wurden wieder Beispiele aus reicher Fülle der Erfahrung angeführt, die das Gesagte trefflich und lebendig illustrierten. (Beispiel der Momentanentgleisungen eines Pubertierenden, der stahl, schwindelte und von den Eltern auf der ganzen Linie gedeckt wurde!) Erst durch das Aufdecken der Hintergründe in der psychologischen Untersuchung konnte ein ungetrübtes Urteil gefällt werden.

Aber auch auf intellektuellem Gebiet neigen die Eltern zu Ueberschätzung und machen bei Misserfolgen den Lehrer verantwortlich, lehnen den (wie sie sagen parteiischen) Lehrer ab, verschliessen sich einfach jeder andern Einsicht. Der ganze Apparat und die Atmosphäre des Erziehungsberatungsamtes dagegen schafften oft schon allein eine andere Einstellung der Eltern. Das gleiche gilt von Einmischungen in die Privatsphäre (z. B. bei Erhebungen über die sozialen Zustände.) Gerade in solchen Fällen kann der Lehrer am wenigsten ausrichten; dem Erziehungsberater dagegen traut man als einem Unbeteiligten eher Objektivität zu; er findet mehr Glauben, sogar wenn er den Eltern darlegt, dass ihr Kind schwachbegabt sei. —

Wichtig ist natürlich auch, dass die Erziehungsberatung richtig benützt wird. Es heisst, ihr auch die richtigen Kinder zuführen. Ein Beispiel zeigte, wie ein Knabe, der unter den häuslichen Zuständen litt, bei rechtzeitiger Zuführung wahrscheinlich die Sekundarschule hätte besuchen können. —pp.

Skikurs des Schweizerischen Turnlehrervereins am Schwarzsee. Vom 26. bis 31. Dezember 1936 führte der Schweizerische Turnlehrerverein am Schwarzsee einen seiner beliebten Skikurse durch. Auch dieser Kurs wurde vom eidgenössischen Militärdepartement subventioniert, um möglichst vielen Lehrkräften die Teilnahme zu ermöglichen und sie für den Skiunterricht in der Schule zu ertüchtigen.

Die Kursleitung besorgte Herr E. Gerhardt, Handelslehrer, Bern, in vorzüglicher Weise. 38 Teilnehmer aus dem Berner Jura, dem Mittelland, Freiburg und Solothurn hatten den Bildungsweg zur Skikanone angetreten. Trotzdem die Schneeverhältnisse nicht besonders günstig waren, kamen doch Anfänger und Fortgeschrittene am Übungshang und bei besonderen Abfahrten auf ihre Rechnung, und ob der täglichen Sonnenpracht musste selbst der graueste Stubenhocker braun werden.

Die Arbeit vollzog sich in drei Gruppen. Die Anfänger am Säuglingshügel betreute Herr Otto Weber, Rüeggisberg, mit bestem methodischem Geschick. Auf der Schlusstour vom Nüschelspass zum Schwarzsee bewiesen die Schüler, dass sie von ihrem Meister allerhand gelernt hatten. Die mittelguten Fahrer führte Herr Hans Kaltenrieder, Freiburg, während Herr Gerhardt den Skikanonen die nötigen Knacknüsse im Gelände aussuchte. Dabei wurde jedem eindringlich bewusst, dass der Weg zur Meisterschaft ein Leidensweg ist. Aber auf Grund dieser Erkenntnis wurden selbst schwerste Demütigungen am Übungshügel mit Humor ertragen.

Wir begannen die Arbeit um 7 Uhr mit einer halben Stunde Skiturnen. Herr Kaltenrieder bereitete in kurzweiligen Turnübungen, bei den drei Fahrstellungen angefangen, die gesamte Fahrtechnik vor. Die Gestaltung dieser Übungen erfolgte immer mit Rücksicht auf den spätern Unterricht der Schüler. So wurden schliesslich die Schwungübungen für den Christiania mit Gesang begleitet. Auf diese Sehnen- und Gelenkgymnastik folgte das Frühstück, nach dem sich die Teilnehmer um 8 Uhr in die drei Gruppen auflösten und dann bis 12 Uhr und von 14—17 Uhr mit zunehmendem Können die Tücken des Geländes meisterten. 17—18 Uhr war Körperpflege, an die sich eine Stunde Theorie anschloss. Die Kursleiter boten in diesen Stunden folgende Referate:

« Skiausrüstung und was es für die Schule braucht » (Otto Weber).

« Courses de ski avec nos élèves » (Hans Kaltenrieder).

Ferner war die Firma Dr. A. Wander so freundlich, uns ihre Propagandafilme und das neue vorzügliche Präparat « Ovo-Sport » vorzuführen.

Der letzte Kursabend vereinigte Teilnehmer und Leiter zu gemütlichem Beisammensein. Der humorvolle und herzliche Ton zwischen deutschen und welschen Kollegen brachte sichtbar zum Ausdruck, was auch in Tischreden Betonung fand, dass es einen « Mythos des Blutes » unter uns Deutsch- und Welschschweizern nicht gibt, wohl aber eine Verbundenheit, die auf gegenseitiger Achtung der Eigenart ruht und zutiefst in der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande wurzelt.

Dem eidgenössischen Militärdepartement sei für die Unterstützung dieses Kurses herzlich gedankt. E. B.

Verschiedenes.

Verzeichnis der Skihütten im Berner Oberland und Oberwallis. (Eing.) In einfacher aber praktischer Ausstattung gibt der Publizitätsdienst der Lötschbergbahn in Bern soeben ein 36 Seiten starkes Heftchen im Taschenformat heraus, das äusserst zweckdienliche Angaben über 171 Skihütten und Bergrestaurants im Berner Oberland und Oberwallis enthält. Beigegeben ist eine geographische Karte in Vierfarbendruck im Maßstabe 1:150 000 aus dem Verlage Kümmerly & Frei in Bern, das durch roten Ueberdruck die Lage jeder einzelnen Hütte zeigt.

Damit wird im Unterkunftswesen des immer zunehmenden Skisportes eine empfindliche Lücke ausgefüllt. Der Herausgeber hat mehrere tausend Exemplare an die schweizerischen Skiklubs gratis abgegeben. Gewiss tut er daher keine Fehlbite, wenn er in seinem Geleitwort die Skifahrer bittet, den Bahnen ihre Sympathie zu bewahren und zu mehren.

Interessenten können das Verzeichnis solange Vorrat gegen Einsendung von 40 Rp. (Selbstkostenpreis) direkt beim Herausgeber beziehen.

Zur Zukunftsfrage unserer Kinder. Es ist wohlgetan, wenn sich die Eltern rechtzeitig um die Zukunft ihrer der Schule entwachsenden Kinder kümmern. Aber nicht planlos soll eine solch schwerwiegende Angelegenheit vor sich gehen. Zur Abklärung der so wichtigen Frage dienen u. a. die beiden Schriften: « Die Wahl eines gewerblichen Berufes » (10. Aufl.), empfohlen vom Schweiz. Gewerbeverband und vom Schweiz. Verband für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, sowie

« Die Berufswahl unserer Mädchen » (7. Aufl.), verfasst von Fräulein Rosa Neuenschwander und empfohlen vom Schweiz. Gewerbeverband und vom Schweiz. Frauengewerbeverband. In knapper, verständlicher Sprache enthalten beide Schriften die wichtigsten Regeln für die Berufswahl mit Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse und auch zahlreiche Angaben über die Dauer der Lehrzeit, die Vorbildung und die Ausbildungsmöglichkeiten jedes Berufes. Sie seien daher Eltern, Lehrern, Pfarrern, Vormundschaftsbehörden u. a. als fachkundige Wegleitung bestens empfohlen. Die beiden Schriften sind zum Preise von je 50 Rp. erhältlich (in Partien von 10 Ex. zu 25 Rp.) beim Verlag Buehler & Co., Bern.

Bruckner-Klose-Konzert des Lehrerengesangsvereins Bern. Samstag und Sonntag den 30. und 31. Januar bringt der Lehrerengesangsverein Bern in der Französischen Kirche Anton Bruckners *Grosse Messe* in F-Moll zur Aufführung, ein Werk von ganz ungewöhnlicher Schönheit und Gewalt des Ausdrucks. Eine wundersame Harmonik, durch bezaubernde Instrumentation erreicht, sowie kühne Architektur sind die Mittel, deren sich der Meister bedient. Von den ersten Takten an zwingt Bruckner den Hörer in die fromme Welt seiner Gefühle und Gedanken. Das innige, kindlich-hilflose Flehen im Kyrie erschüttert. Mächtig erschallt im Gloria der Jubel- und Dankgesang zu dem dreieinigen Gott. Im alles umfassenden Credo lässt der Komponist uns die herrlichsten Bilder

schauen. Wir erblicken die Mutter Gottes mit dem Kinde, Golgatha, das Kreuz und das Grab. Mächtig ausbrechender Jubel kündigt den Ostermorgen. Das kurze, aber ergreifende Sanctus mit dem Engelruf des Osanna leitet zum Benedictus und Agnus Dei über, in dem sich der ersehnte Friede Gottes herniedersenkt.

Der Messe vorausgehend erklingt das *Vidi Aquam*, ein Osterhymnus für gemischten Chor, Soli, Orchester und Orgel, des in Bern längst bekannten und geschätzten Brucknerschülers Friedrich Klose.

Die Leitung des Konzertes hat August Oetiker. Als Solisten wirken mit: Annalice Frey, Sopran, Mainz-Schaffhausen; Maria Helbling, Alt, Köln-Rapperswil; Anton Knoll, Tenor, Frankfurt a. M.; Paul Sandoz, Bass, Luzern; Traugott Jost, Organist, Bern. Es spielt das Berner Stadtorchester. —t.

Ein Sechzigjähriger. Fast in letzter Stunde vernehmen wir, dass Herr Gymnasiallehrer Dr. H. Bieri, Direktor der Bernischen Lehrerversicherungskasse, am letzten Mittwoch sein vollendetes sechzigstes Altersjahr gefeiert hat.

Wir beglückwünschen ihn herzlich zu seinem Feste und werden in der nächsten Nummer darauf zurückkommen.

Red.

Februarheft der Jugendrotkreuz-Zeitschrift (Wien III, Marxergasse 2). Das Februarheft (Holland) enthält Beiträge von Cor Bruijn, Neidl, Prins, Vooyo, Waldmann und 22 Bilder.

Les translations continentales.

Le « Manuel général » a publié il y a quelque temps, un intéressant article de vulgarisation sur cette question. Nous le reproduisons ci-dessous.

La croûte terrestre — la *lithosphère* — refroidie et compacte, n'a qu'une épaisseur assez faible: elle ne constitue qu'un centième, à peine, du rayon du globe. Le noyau de celui-ci, composé de matériaux lourds, portés à une température considérable, soumis à une compression dont il est difficile de se faire une idée, doit constituer — des faits convergents le prouvent — une masse d'une rigidité comparable à celle de l'acier. Il est probable que la partie externe de ce noyau, celle qui est contiguë à la lithosphère, jouit, en vertu de la moindre compression qu'elle subit, d'une viscosité particulière. De là la tendance à distinguer, dans l'*endosphère* deux parties concentriques: la *barysphère*, noyau rigide, et la *pyrosphère* qui l'entoure, sans que cela implique d'ailleurs l'idée d'un passage brusque de l'une à l'autre, mais au contraire celle d'une transformation progressive de l'extérieur au centre.

Dans ces conditions, la lithosphère flotterait sur la pyrosphère et, comme tout corps flottant, aurait à obéir aux poussées d'Archimède: sous les continents, la lithosphère devrait être plus épaisse que sous les océans, l'épaisseur maximum correspondant aux montagnes, la plus grande minceur correspondant, au contraire, au fond des fosses marines ou *abysses*. Ces déductions constituent la base même d'une théorie géologique, dite de l'*isostasie* avec laquelle s'accordent un grand nombre de faits expérimentaux, et qui a permis d'étayer plusieurs hypothèses séduisantes.

L'une de celles-ci a trait à la formation des continents à la surface de notre globe avec l'aspect qu'ils possèdent à l'heure actuelle. Précisée par Wegener, il y a une vingtaine d'années, la théorie des « translations continentales » a suscité de nombreuses controverses. Son auteur l'appuyait sur un ensemble de raisonnements

d'ordres divers et aussi sur les résultats de mesures expérimentales. De nouvelles séries de mesures furent bientôt entreprises dont les conclusions commencent à se dégager. Ce sont ces conclusions que nous allons fournir, après avoir analysé l'essentiel de la théorie de Wegener.

Lorsque la croûte terrestre se fut refroidie, et que l'eau atmosphérique se fut condensée à sa surface, il n'y avait qu'un seul continent, et un seul océan l'entourait. Précisons que, par océan, il faut entendre océan profond, *abyssal*, et qu'au terme de continent, il serait préférable de substituer l'expression de *socle continental*, socle partiellement émergé, partiellement submergé, soit sous les eaux de mers intérieures peu profondes, soit sous celles, également peu profondes, des bords de l'océan. Au cours des ères géologiques, ce continent primitif se serait disloqué. Des effondrements locaux auraient eu lieu, inondés aussitôt par l'océan, et conduisant à la formation de détroits abyssaux plus ou moins resserrés. Wegener suppose — et c'est ce qui fait l'originalité de sa théorie — que ces couloirs furent au début très étroits, puis qu'ils s'élargirent progressivement, les portions de continent, flottant sur le magma central, s'écartant lentement les unes des autres et se séparant, par des abysses de plus en plus larges, devenues les océans actuels (Atlantique, Pacifique, Indien, Austral, etc...). Cet écart progressif, ou, comme on dit plutôt, cette *dérive* des continents aurait commencé dès la fin de l'ère primaire; elle se continuerait peut-être encore de nos jours. En voici, très succinctement, les principales phases:

Fin de l'ère primaire: L'Insulinde, le Continent austral se séparent de la côte est de l'Afrique, l'Amérique Centrale de l'Europe, ces diverses parties restant peu écartées.

Ere secondaire: Dérive progressive des continents précédemment séparés. Séparation de Madagascar et de l'Afrique orientale, de l'Australie et du Continent austral.

Ere tertiaire : Dérive considérable des continents précédents. Séparation de l'Amérique du Sud et de l'Afrique occidentale, de l'Inde et de l'Afrique orientale. Tout à la fin, seulement, de l'ère tertiaire, scission entre l'Eurasie (bloc européen-asiatique) et l'Amérique septentrionale.

Ere quaternaire : Dérive des continents formés, jusqu'à leurs positions actuelles.

Bien entendu, les modifications successives précédentes, dues à la fragmentation croissante du socle continental, s'accompagnèrent d'innombrables changements causés par l'avance ou le retrait des océans vis-à-vis des zones côtières, ainsi que par l'assèchement ou la création de mers intérieures; ces changements n'intéressèrent, toutefois, que la partie superficielle du socle.

Plusieurs raisons militent en faveur de l'hypothèse des translations continentales telle qu'elle vient d'être résumée.

Des raisons géographiques : Des côtes actuellement éloignées s'emboîteraient les unes dans les autres à la façon d'un puzzle, si on les rapprochait sur une carte (golfe africain de Guinée et cap brésilien de St-Roque, golfe d'Oman-cap Guardafui, Madagascar-Afrique), cet emboîtement étant d'ailleurs bien plus net si on considère non les rivages actuels, mais les bords extrêmes, actuellement immergés, des socles continentaux.

Des raisons géologiques : Certaines chaînes montagneuses se poursuivent d'un continent dans l'autre, si elles ont été plissées avant l'effondrement qui les a séparées (Appalaches et monts d'Armorique, Irlande-Terre-Neuve, Ecosse-Hébrides-Labrador); d'autres se localisent dans un seul continent lorsque leur naissance a été postérieure à la séparation (la chaîne de l'Atlas ne se prolonge pas en Amérique, la dépression atlantique existant lors de son soulèvement). De même, on retrouve à la fois dans l'Amérique australe, l'Afrique du Sud, l'Australie, l'Inde et Madagascar, les mêmes traces glaciaires remontant à l'ère primaire, fait qui semble indiquer que ces continents étaient rapprochés, sinon soudés, à cette époque.

Des raisons paléontologiques : La faune, la flore de continents actuellement très éloignés ont été les mêmes pendant une période plus ou moins longue; elle ne s'est différenciée qu'ensuite. L'observation d'innombrables restes fossiles ne permet sur ce point aucun doute. Cela s'explique bien par un effondrement restreint suivi d'une dérive, au cours de laquelle animaux et végétaux, communs avant la séparation des socles, se trouvèrent placés dans des conditions climatiques différentes, lesquelles orientèrent dans des sens divergents, leurs transformations successives. Un exemple différent, mais également significatif est le suivant: Madagascar était au début du tertiaire déjà séparé de l'Afrique. On trouve encore dans cette île des hippopotames identiques à ceux du continent. Or, ces animaux — ou leurs ancêtres — n'apparurent qu'au milieu de l'ère tertiaire. Bons nageurs, ils peuvent franchir des distances de l'ordre de 40 km, mais il leur est rigoureusement impossible de franchir 400 km, largeur actuelle du détroit de Mozambique. Il faut donc penser que, lors de l'appa-

rition sur terre des hippopotames, Madagascar était à moins de 50 km du continent et qu'au cours des époques tertiaires, puis quaternaire, cette distance s'est accrue jusqu'à la largeur actuelle.

Une des dernières disjonctions continentales aurait donc été celle de l'Eurasie et de l'Amérique du Nord. Wegener émit l'idée qu'à l'époque actuelle, la dérive des deux socles ainsi séparés pouvait encore être perceptible, autrement dit que l'Europe et le Groenland pouvaient s'éloigner l'un de l'autre avec une vitesse encore mesurable.

Utilisant les résultats de mesures géodésiques effectuées depuis 1823 jusqu'aux premières années du siècle en cours, il crut pouvoir affirmer que la distance entre l'Europe et le Groenland s'était accrue de 420 mètres entre 1823 et 1870, de 1190 mètres entre 1870 et 1907, soit, par an, de 9 mètres environ, puis de 32 mètres. On contesta aussitôt ces chiffres, car on mit en doute la valeur des mesures astronomiques de longitude qui en constituent la base.

La section de géodésie de l'Union Nationale de géodésie et géophysique internationale décréta donc, dès 1922, de reprendre avec toute la perfection possible, et à deux époques suffisamment éloignées, des mesures de longitude en divers points d'Europe et d'Amérique, afin de confirmer ou d'infirmer les conclusions de Wegener. La première série d'observations eut lieu en 1926, la seconde en 1933. Le principe des opérations était le suivant :

En deux stations éloignées, A et B, on déterminait séparément et par les mêmes visées astronomiques, l'heure exacte. A transmettait alors, par T. S. F., son heure à B, qui la comparait avec la sienne. La différence trouvée permettait de connaître exactement la différence des longitudes entre les deux stations.

Le dépouillement des observations de 1933, effectuées concurremment par 110 observatoires, n'est pas encore terminé. La moitié seulement des résultats finaux est connue, mais de leur comparaison semble déjà ressortir que si la dérive de Wegener existe, elle a une intensité considérablement moindre que son auteur ne le pensait, et une complexité bien plus grande. On rejoindrait ainsi des déductions plus anciennes, basées sur le simple examen d'un certain nombre de données relatives à la transmission de signaux horaires entre plusieurs observatoires mondiaux, et suivant laquelle, si l'Europe s'éloigne encore de l'Amérique, ce ne serait qu'à raison de 3 cm par an environ, cette dérive n'étant pas constante en grandeur, mais dépendant de facteurs variés à action plus ou moins périodique.

Faut-il pour cela abandonner l'idée d'une dérive des continents? Rien n'y oblige. Il n'est nullement impossible que cette dérive se soit, à l'époque actuelle, ralentie temporairement ou définitivement. Il se peut qu'elle ait modifié sa direction — Wegener avait d'ailleurs supposé l'existence d'une double dérive, vers l'ouest et vers l'Equateur. Quoi qu'il en soit, l'hypothèse de Wegener fut fertile et les raisons multiples invoquées en sa faveur n'en gardent pas moins leur entière valeur scientifique.

Weitersagen: Nur bei Inserenten des Berner Schulblattes kaufen!

Hommage à Alice Descœudres.

En ces temps si hostiles à la beauté et à la bonté, alors que nous ne sommes pas gâtés par les bonnes nouvelles, il est heureux et réconfortant de rendre hommage à l'une des meilleures femmes de notre pays.

Alice Descœudres a célébré mercredi, dans sa classe, parmi les enfants qui sont toute sa joie, le 60^e anniversaire de sa naissance. Les gosses seront à peine surpris d'apprendre que « tante Alice » porte un nombre aussi respectable d'années, et ils penseront sans doute « qu'on » est encore jeune à cet âge. Et ils auront raison, car le poids des ans n'a en rien altéré l'ardeur cordiale, la joie de vivre, la bonté et le dévouement extrêmes de notre grande pédagogue. D'ailleurs, comment en serait-il autrement pour eux qui vivent, auprès d'elle, « l'école sereine » où règnent l'amour et les fleurs!

Analyser l'œuvre abondante d'Alice Descœudres, expliquer sa carrière et sa pensée, c'est non seulement s'arrêter aux problèmes de pédagogie pure, mais aussi se mêler aux inquiétudes, aux efforts, aux souffrances de l'humanité et de ses grands héros. Dans son livre capital « *L'éducation des enfants arriérés* » — traduit dans plus de six langues — l'auteur nous dit sa conception du rôle social et humanitaire de l'éducation des débiles mentaux. Dans « *Des héros* » et « *Héroïnes et héros* », qui sont des biographies pour la jeunesse, Alice Descœudres nous a nommé les compagnons de sa vie spirituelle, ceux qui l'ont véritablement encouragée, qui ont embelli son existence et continuent à la soutenir dans l'œuvre féconde qu'elle accomplit.

C'est à travers François d'Assise, Pestalozzi, Beethoven, Mathilde Wrede, Gandhi, Lucy Stone, Elizabeth Fry — et nous en passons — qu'Alice Descœudres aime l'humanité et la sert. Puiser ses forces à des sources aussi riches, c'est assurer à la bonté un succès total. Aussi quand notre grande éducatrice dit: « Ce qu'il faut à nos arriérés, c'est un maître qui les aime d'un dévouement absolu, ne comptant ni son temps, ni sa peine », cet amour n'est pas chez elle qu'une parole, mais un acte. C'est là que réside tout le succès de son enseignement et, partant, toute la valeur des nombreux travaux pédagogiques qu'elle a publiés et qui font que son nom a depuis longtemps dépassé les frontières de notre pays.

On connaît les idées sociales d'Alice Descœudres. Chaque jour, au milieu de ses élèves, elle voit les méfaits du désordre social et son cortège de misères matérielles et morales. Aussi a-t-elle attaché son nom aux œuvres d'amélioration sociale, aux missions et aux manifestations destinées à instaurer un régime plus juste et plus fraternel.

Nous ne ferons qu'à peine allusion à sa grande modestie, car nous savons que ce simple hommage risque déjà de la blesser. Mais nous pensons qu'en ce jour de fête, nombreux seront ceux qui voudront s'associer à ce témoignage de gratitude et exprimer à cette femme de bien, qui fait honneur à son pays, leurs vœux et souhaits les plus sincères.

A. Berberat.

« L'École Bernoise » est heureuse de joindre ses vœux à ceux de son collaborateur.

Dans la Société pédagogique romande.

Le nouveau Comité central de Genève qui est entré en fonctions le 10 écoulé, lance l'appel suivant aux membres:

Au moment où la confiance que vous nous avez témoignée en juin, au congrès de la Chaux-de-Fonds, met entre nos mains la direction de la Romande, notre première pensée s'adresse à ceux qui nous ont précédés, et nous tenons à leur exprimer toute notre reconnaissance pour le bel exemple qu'ils nous ont donné; sans défaillance, malgré les vides douloureux, irréparables, que la mort a creusés dans ses rangs, le Bureau neuchâtelois a poursuivi sa route, et par son travail acharné, par son dévouement à notre cause, par sa foi dans les destinées de la Romande, il a maintenu le patrimoine qui lui avait été transmis, il l'a accru, et aujourd'hui, il peut, à bon droit, être fier de son œuvre.

Et maintenant, devant l'ampleur de la tâche et le poids des responsabilités qu'il a assumées, le comité genevois n'est armé que de sa bonne volonté; il sent combien, après la maîtrise de ses prédécesseurs, son rôle est difficile, et s'il ose cependant jeter vers l'avenir un regard confiant, c'est qu'il est persuadé que toutes nos sections ne lui ménageront ni leur bienveillante sympathie, ni leur collaboration. Le premier rôle, en effet, d'une fédération comme la nôtre est de créer par-dessus nos particularismes régionaux des courants plus larges, qui fassent pénétrer en chacun de nous la certitude réconfortante que d'un bout à l'autre du pays romand, des hommes et des femmes, saisis par la même vocation d'éducateurs, voient se poser devant eux les mêmes problèmes, subissent les mêmes doutes, ébauchent avec effort les mêmes solutions. Ce faisceau des gens hantés par un idéal commun, la Romande se doit de le lier, mais c'est de chacun que dépend sa cohésion et sa force. En stimulant les énergies, en coordonnant les élans, la SPR contribuera à faire de notre école populaire un organisme toujours plus vivant et toujours plus utile au pays.

C'est à cette tâche, chers collègues, que nous vous appelons; forts de votre appui, nous espérons continuer dans la voie que nos devanciers nous ont ouverte, et œuvrer ensemble pour la prospérité de cette Romande qui, lorsqu'on la connaît, tient une si grande place dans notre esprit et dans notre cœur.

— Le nouveau rédacteur de l'Education a été désigné en la personne de M. Albert Rudhardt, instituteur à Genève, en remplacement de M. A. RoCHAT décédé.

Pour la défense des chatons de saules.

La Société suisse des maîtres abstinents met en vente une couverture de cahier, très originale, en papier fort, et dont le cliché ci-contre offre une réduction, dans le double but de mettre un frein à la cueillette des rameaux de saules au printemps, et de recommander le miel.

Le miel, dira-t-on, se recommande de lui-même, ce qui est très vrai; mais beaucoup continuent à ignorer cet excellent produit, si hygiénique, et qu'aucune confiture, si exquise soit-elle, ne saurait égaler.

Gourmandise à part, le miel, qui ne saurait sans doute être un remède à tous les maux, les prévient et

les soulage dans bien des cas. Les bronches s'en trouvent toujours bien, son absorption par l'organisme est très rapide, et il facilite la digestion; sans compter que le miel est un antiseptique hors pair et qu'il est souverain pour la guérison des blessures et des brûlures. On pourrait, à l'appui de ceci, citer des exemples remarquables. Rappelons, à ce propos, ce petit quatrain, en lui pardonnant d'exagérer un peu:

Le bon docteur, dans un sourire,
Dit: « Prends du miel dès aujourd'hui. »
Il n'aurait pas dû te le dire:
Tu n'auras plus besoin de lui.

Mais le moment est mal choisi pour recommander le miel: il y en a si peu. L'année 1936, on le sait, a été ruineuse pour les apiculteurs, qui ont dû approvisionner à grands frais leurs ruches, non seulement pour l'hiver, mais déjà dans le cours de l'été. Tout leur espoir se reporte donc sur l'année nouvelle, et déjà le printemps est proche. Le miel reviendra; qu'on ne l'oublie pas.

Toujours faut-il, pour qu'il revienne, qu'on laisse aux abeilles les moyens de le produire. Par suite de l'extension des cultures et des prairies artificielles, les belles prairies émaillées de milliers et de milliers de fleurs disparaissent d'année en année, et la production du miel s'en ressent de façon très sensible. Qu'au moins, de grâce, on laisse aux abeilles les seules ressources qui leur sont offertes au premier printemps, les saules, dont elles exploitent si avidement les chatons pour la nourriture de leurs larves. Or, depuis quelques années, on s'abat avec une vraie frénésie sur ces malheureux saules, et c'est à qui emportera chez lui les plus grosses brassées des précieux rameaux. Ce vandalisme s'aggrave d'année en année, et on peut prévoir le temps, si cela continue, où les saules, ornements de nos campagnes, fidèles compagnons de nos cours d'eau, seront partout aussi étriqués que les mûriers des pays à vers à soie. Quant aux abeilles, elles pourront récolter au printemps, en guise de pollen, la poussière des chemins.

C'est afin de réagir contre de si regrettables abus que la Société suisse des maîtres abstinents, à qui nous en sommes bien reconnaissants, a décidé de répandre la couverture que nous nous permettons de vivement recommander¹⁾.

Et maintenant, va, modeste couverture grise, fais ton chemin et accomplis ta mission. Tous nos vœux t'accompagnent.

E. Farron.

¹⁾ Pour l'obtenir, s'adresser à M. Javet, Président de la Société suisse des maîtres abstinents, Kirchbühlweg 22, Berne. Les prix sont: pour 100 pièces, fr. 1. 80, 500 pièces fr. 8. —, 1000 pièces fr. 15. — (sans le port).

Divers.

Section de Delémont. Le 6 février aura lieu à Delémont une conférence donnée par M. l'Abbé Mermet sur le sujet suivant: *La Radiesthésie*, auxiliaire de l'éducateur, de l'agriculteur, de l'hygiéniste, du médecin, du juge d'instruction, etc. La conférence étant publique, nous prions les collègues d'y assister nombreux et d'y convier leurs connaissances. Nous pensons aussi que les amis Stelliens qui ont assisté dernièrement à la conférence de M. le professeur Guéniat, à Porrentruy, trouveront intérêt à entendre traiter le même sujet sous un aspect tout différent. Après la conférence, les membres de la section se retrouveront à l'hôtel du Soleil.

Le comité.



Journée suisse des Instituteurs. Décidée par la Société suisse des Instituteurs, elle aura lieu les samedi et dimanche, 29 et 30 mai, à Lucerne. Les comités sont à l'œuvre, présidés par le chef du département de l'Instruction publique, M. le conseiller d'Etat J. Wismer, ancien membre de la SSI.

Commission pour l'étude des questions scolaires intercantionales. Au cours de sa séance de décembre 1936, cette Commission de la Société suisse des Instituteurs, sous la présidence de M. Dr Vital, secrétaire du Département fédéral de l'Intérieur, a examiné les 37 projets présentés pour l'édition d'une nouvelle série de tableaux muraux. Elle a retenu: Vendange au pays vaudois, paysage jurassien, ferme bernoise, architecture gothique, la vie du troupeau sur l'alpage, jour de foire dans une ville au moyen âge, la famille du hériçon, une usine à gaz, une saline, le port du Rhin. Les projets soumis pour les sujets: les chamois et intérieur d'armailis, n'ont pu être retenus et donneront lieu à de nouvelles recherches.

La vente de la première série a donné à aujourd'hui les résultats suivants: 900 séries complètes de 8 tableaux, plus 500 tableaux au détail, total: 7700. C'est: Au temps des guerres d'Italie, la traversée des Alpes, la superbe fresque de Mangold, qui a recueilli le plus grand nombre d'acheteurs, quoique la différence ne dépasse pas 80, d'un tableau à l'autre. Proportionnellement, Bâle-Campagne vient en tête pour le chiffre des ventes; Berne est au 11^e rang, Zurich, au 15^e; la Suisse romande, Neuchâtel excepté, est en queue.

Pour les collègues qui l'auraient oubliée, voici l'adresse de la maison éditrice: E. Ingold & Cie, Herzogenbuchsee.

Schw. L.-Ztg.

Zur Frage der Haftpflichtversicherung der Lehrerschaft.

Antwort an Herrn H. Christe

(siehe Berner Schulblatt vom 16. Januar 1937, Seite III).

Als seinerzeit der Antrag der Sektion Bern-Land betreffend Abschluss einer Haftpflichtversicherung der Lehrerschaft auf unserm Sekretariat eintraf, da sagte ich mir sofort: Das gibt wieder einen Haufen Mühe und Arbeit und zum Schluss noch einen grossen Aerger! Aus langer Erfahrung kannte ich die Abneigung der bernischen Lehrerschaft gegen Obligatorien. Der Artikel des Herrn Christe zeigt, dass ich mich nicht getäuscht habe.

Ausdrücklich muss ich feststellen, dass der Abschluss einer Haftpflichtversicherung weder vom Kantonalvorstand noch vom Sekretär gewünscht wurde; beide hätten sich mit der Hilfskasse für Haftpflichtfälle des Schweizerischen Lehrervereins schliesslich abfinden können. Herr Christe geht also fehl in der Annahme, der Kantonalvorstand habe irgend etwas gewünscht und habe die Sektionen irgendwie beeinflussen wollen.

Dagegen war der Kantonalvorstand statuten-gemäss verpflichtet, den Antrag der Sektion Bern-Land vor die Abgeordnetenversammlung zu bringen. Am 6. Mai 1935 erklärte ihn diese einstimmig er-heblich und wies ihn an die Sektionen.

Auf die Umfrage antworteten 24 Sektionen. 21 waren für Eintreten auf die Frage, drei lehnten das Eintreten ab. Von den 21 bejahenden Sektionen sprachen sich 18 für den Abschluss eines Vertrages mit einer Versicherungsgesellschaft aus, drei wollten den Ausbau der Hilfskasse des Schweizerischen Lehrervereins.

Das Ergebnis dieser Abstimmung zwang den Kantonalvorstand, die Frage nun näher zu prüfen; denn im Kreisschreiben vom 25. Oktober 1935 war keine Klausel vorhanden, dass die Frage liegen gelassen werde, wenn eine Minderheit von Sektionen sich ablehnend verhielte. Nach demokratischen Regeln entschied auch hier die Mehrheit. Und das ist recht so. Hätte im Bernischen Lehrerverein je einmal die Auffassung des Herrn Christe geherrscht, so hätten wir keine Stellvertretungskasse, keine Darlehenskasse, kein Reglement zum Schutze von Mitgliedern bei ungerechtfertigten Nichtwiederwahlen. Vom ständigen Sekretariat nicht einmal zu reden!

Der Kantonalvorstand war wieder ganz statuten-gemäss verpflichtet, der Abgeordnetenver-sammlung einen Antrag zu stellen, der dem Resultat der Umfrage entsprach. Hätte er anders gehandelt, so hätte man ihm mit Recht undemokratisches Vor-gehen vorwerfen können. Es war Sache der Ab-geordnetenversammlung, den Antrag des Kan-tonalvorstandes zu verwerfen oder anzunehmen. Die Abgeordnetenversammlung vom 23. Mai 1936 nahm den Antrag einstimmig an, auch die Ver-treter der früher ablehnenden Sektionen, inklusive Franches-Montagnes, stimmten zu.

De l'assurance-responsabilité civile du corps enseignant.

Réponse à M. H. Christe

(voir « L'Ecole Bernoise » du 16 janvier 1937, page III).

Lorsque parvint, en son temps, à notre secré-tariat la proposition de la section de Berne-Cam-pagne relative à la conclusion d'un contrat d'assu-rance-responsabilité civile, je me suis dit immédiate-ment: voilà une affaire qui va de nouveau nous donner du fil à retordre, du travail à foison et, en fin de compte, encore un gros dépit.

Je savais, par une longue expérience, le corps enseignant bernois réfractaire aux choses obliga-toires. L'article de Monsieur Christe prouve que je ne me suis pas trompé.

Je constate expressément que la conclusion d'une assurance-responsabilité civile n'a été désirée ni du Comité cantonal, ni du secrétaire; tous les deux se fussent, somme toute, contentés de la Caisse de secours pour responsabilité civile de la Société suisse des Instituteurs. Monsieur Christe fait donc erreur quand il suppose que le Comité cantonal y attachait un désir quelconque et avait quelque intention d'influencer les sections. Ont répondu au question-naire 24 sections, dont 21 en faveur de l'entrée en matière et trois contre. Des 21 réponses affirma-tives, 18 se sont prononcées pour la conclusion d'un contrat avec une compagnie d'assurances et trois en faveur de l'extension à donner à la Caisse de secours de la Société suisse des Instituteurs.

Le résultat de cette votation a contraint le Comité cantonal à étudier la question de plus près, car la lettre circulaire du 25 octobre 1935 ne com-prenait aucune clause visant à l'abandon de l'af-faire au cas où une minorité de sections repousserait l'entrée en matière. C'est donc bien selon les règles démocratiques que la majorité en a décidé ici. Et cela est bien ainsi. Si jamais le point de vue de Monsieur Christe eût prévalu au sein de la Société des Instituteurs bernois, nous n'aurions pas de Caisse de remplacement, pas de caisse de prêts, ni aucun règlement pour protéger nos membres en cas de non-réélections injustifiées. Du Secrétariat central permanent, il n'en serait pas question non plus.

Le Comité cantonal a de nouveau été obligé, absolument en conformité des statuts, de présenter à l'assemblée des délégués une proposition répondant au résultat de l'enquête. Eût-il agi autrement, on aurait pu lui reprocher, avec raison, son procédé antidémocratique. Il appartenait à l'assemblée des délégués de rejeter ou d'approuver la proposition du Comité cantonal. L'assemblée des délégués du 23 mai 1936 a, à l'unanimité des voix, accepté le projet; et même les représentants des sections qui avaient précédemment repoussé la question, les Franches-Montagnes y comprises, ont voté affirma-tivement. Dès lors, le Comité cantonal était chargé de conclure un contrat, ce qui exigea beaucoup de temps. De nombreuses offres affluèrent de la part de compagnies d'assurances, offres qu'il fallut exa-

Nun hatte der Kantonalvorstand die Aufgabe, einen Vertrag abzuschliessen. Das nahm recht viel Zeit in Anspruch. Von mehreren Versicherungsgesellschaften liefen Offerten ein. Diese mussten genau geprüft werden. Dann kam der Abschluss des Vertrages mit der « National ». Der Kantonalvorstand behandelte den Vertrag in zwei Sitzungen, dann erst ordnete er die Urabstimmung an.

Es war nun Herbst geworden, und die Frage tauchte auf: Will man die Sache in das erste Winterquartal hinein verschieben, oder will man vor dem 1. November 1936 die Urabstimmung vornehmen. Man entschied sich für sofortiges Vorgehen, denn niemand wollte die Verantwortung übernehmen, die Winterschule beginnen zu lassen, ohne die Haftpflichtversicherung abgeschlossen zu haben. Die Winterschule mit ihrem Sportbetrieb bringt erfahrungsgemäss sehr viele Gefahren. Ich brauche Herrn Christe nur an den Unglücksfall zu erinnern, der sich vor wenigen Jahren ganz in seiner Nähe, in Cerneux-Godat zugetragen hat. Wer gibt uns die Garantie, dass ähnliche Vorfälle gerade in diesem schneearmen Winter nicht wieder vorkommen? Sollte ein Unfall, was wir nicht hoffen wollen, eintreten, und wir hätten keine Haftpflichtversicherung, so würde man den Kantonalvorstand mit Recht einer sträflichen Nachlässigkeit bezichtigen können.

Der Schlusstermin der Stimmabgabe war zudem auf den 27. Oktober 1936 angesetzt. An diesem Tag hatte an den meisten Orten die Schule schon begonnen, und wo dies nicht der Fall war, stand der Schulbeginn in unmittelbarer Nähe. Wir liessen zudem mit voller Absicht Zeit, sich vor der Abstimmung noch im Berner Schulblatt zu äussern, sei es in zustimmendem oder ablehnendem Sinne. Es ist nun schon ein starkes Stück, wenn man die gegebene Gelegenheit zur Kritik ungenützt vorbeigehen lässt und dann nach vollzogener Urabstimmung von Willkür und dergleichen spricht.

Gewiss ist der Abzug von 2 Franken durch die Direktion des Unterrichtswesens nicht streng gesetzlich, und die Unterrichtsdirektion hat uns auch verpflichtet, jedem die 2 Franken zurückzubezahlen, der reklamiert. Aber damit ist das Mitglied der Zahlungspflicht nicht enthoben, denn der Beschluss ist streng statutengemäss zustandegekommen und ist nach § 4 der Statuten verbindlich.

Der Abzug von der Besoldung hat aber für alle Mitglieder einen grossen Vorteil. Wenn irgendwo ein Schadenfall eintritt, so sieht die Versicherungsgesellschaft nach, ob die Prämie bezahlt ist. Wenn die Prämie nicht bezahlt ist, so lehnt die Versicherungsgesellschaft jede Vergütung ab. Durch die Kollektivzahlung wird diese Formalität vermieden, und wir können, sobald ein Schadenfall eintritt, auf die Versicherung rechnen. Man kann gewiss auch zu formal denken.

Ganz energisch zurückweisen müssen wir die Verdächtigung des Herrn Christe, materielle Vorteile hätten den Kantonalvorstand und den Sekretär beeinflusst. Er denkt wohl daran, wir hätten die übliche Provision bezogen, die sonst in derlei Fällen

minier avec soin. Puis vint la conclusion du contrat auprès de la « Nationale ». Le Comité cantonal traita l'affaire dans deux séances, après quoi seulement, il procéda à la votation générale. L'automne était venu, et il s'agissait de savoir si l'affaire devait être renvoyée au premier trimestre d'hiver, ou si, au contraire, la votation générale devait avoir lieu avant le 1^{er} novembre 1936. Il fut décidé qu'on procéderait sans retard à ladite votation, car personne ne voulait prendre sur soi la responsabilité de commencer les classes d'hiver sans que fût conclue l'assurance-responsabilité civile en question. On sait par expérience que les sports d'hiver font courir de nombreux risques aux écoliers. Qu'il me suffise de rappeler à Monsieur Christe l'accident survenu il y a quelques années tout près de chez lui, au Cerneux-Godat. Qui est-ce qui peut nous donner la garantie que de pareils cas ne se produiront pas, et cela, précisément, au cours d'un hiver pauvre en neige comme celui de cette année? Si un accident devait arriver (ce que nous ne voulons pas espérer), et que nous n'eussions pas conclu d'assurance-responsabilité civile, l'on pourrait, à bon droit, imputer au Comité cantonal une négligence coupable entraînant de gros frais.

La date à laquelle les bulletins de vote devaient être remis avait été fixée au 27 octobre 1936, comme dernière limite. Ce jour-là, la plupart des écoles avaient déjà recommencé et, là où ce n'était pas le cas, la reprise des classes devait avoir lieu très prochainement. Intentionnellement, nous avons fixé un délai suffisant afin d'accorder à chacun le temps de se faire entendre, encore avant la votation, dans « L'Ecole Bernoise » et de s'y exprimer pour ou contre le projet. C'est un peu fort déjà que de n'avoir pas mis à profit l'occasion qui était fournie de critiquer, et de venir ensuite, la votation terminée, parler d'arbitraire et de choses semblables.

Il est certain que la retenue de 2 francs effectuée par la Direction de l'Instruction publique n'est pas rigoureusement légale; aussi ladite Direction nous a-t-elle obligés de rendre les 2 francs à tout sociétaire qui en demanderait le remboursement. Mais l'obligation de payer n'en existe pas moins pour le membre, puisque la décision a strictement été prise en conformité des statuts et est obligatoire, aux termes du § 4 des statuts.

Cependant, la retenue faite sur le traitement de tous les membres revêt une importance capitale. En cas de dommages, et où que ce soit, la Compagnie d'assurances s'informe si la prime est payée. Si la prime n'est pas payée, la Compagnie d'assurances refuse carrément tout dédommagement. Le payement collectif évite cet écueil, et dès que survient un sinistre, nous pouvons compter sur l'assurance. Il est vrai qu'on peut aussi être trop formaliste.

Monsieur Christe tient en suspicion et le Comité cantonal et le secrétaire d'avoir exercé leur influence aux fins d'avantages matériels; nous repoussons très énergiquement de pareilles insinuations. Il a sans doute pensé que nous avions touché la commission accordée habituellement en pareils cas. Ce

gewährt wird. Das ist absolut nicht der Fall. Die Versicherungsgesellschaft hat uns einfach einen Teil der Kosten vergütet, die uns erstanden sind, und diese Vergütung ist in der Rechnung des Bernischen Lehrervereins regelrecht verbucht worden. Herr Christe kann den betreffenden Posten dann in der Jahresrechnung von 1936/37 nachprüfen.

Zusammenfassend wiederholen wir: Wenn je einmal ein Geschäft im Bernischen Lehrerverein streng statutengemäss abgewickelt wurde, so ist es die Haftpflichtversicherung. Nicht der Kantonalvorstand und nicht der Sekretär waren hier die Initianten. Die Frage kam aus Mitgliederkreisen heraus und musste vom Kantonalvorstand behandelt werden. Darauf hatten die Initianten ein legitimes Anrecht.
O. Graf.

n'est absolument pas le cas. La Compagnie d'assurances nous a simplement remboursé une partie des frais qui en découlaient pour nous, et cette bonification a été régulièrement portée au compte de la Société des Instituteurs bernois. Monsieur Christe pourra vérifier la chose dans le compte de l'exercice annuel 1936/37.

En résumé, nous pouvons dire que si jamais affaire a été traitée, au sein de la Société des Instituteurs bernois, d'une manière plus rigoureusement selon les statuts, c'est bien à propos de l'assurance-responsabilité civile. Les initiateurs n'en ont été ni le Comité cantonal, ni le secrétaire. La question était issue du milieu de membres et devait être traitée par le Comité cantonal. Les initiateurs avaient légitimement le droit de demander cela.
O. Graf.

Lehrerwahlen — Nominations			
Ort der Schule <i>Localité</i>	Art der Schule <i>Ecole</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv oder provisorisch <i>Définitivement ou provisoirement</i>
Unterbach b. Meiringen	Klasse II	Gehri, Gertrud Elisabeth, zuletzt provis. an der gl. Klasse . . .	definitiv
Kaltacker (Heimiswil)	Klasse III	Hirschi, Anna, zuletzt provisorisch an der gl. Klasse	»
Herzogenbuchsee	Spezialkl. für Schwachbegabte	Gautschi, Mathilde, patentiert 1936	provis.

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme
 sowie Trachten aller Art
H. Strahm - Hügli, Bern
 254 Kramgasse 6 — Tel. 28.343

286

PPPP
 A É IANOS
 KRAMGASSE 54 BERN

BURGER & JACOBI, BLÜTHNER, PLEYEL
 SABEL, STEINWAY & SONS
 Schweizer Kleinklavier Wohlfahrt zu Fr. 1190.—

Klavier
 Burger, Ibach, Thürmer
 Fr. 165, 290, 465, 580, 690
 765, 875, 950, 1130, 1175
 Harmoniums Tel. 28.636
 E. Zumbrunnen, Bern
 Gerechtigkeitsgasse 44 27

Zu vermieten auf 1. Mai
Ferienheim

im Emmental, 812 m über Meer, ruhig, staubfrei, schöne Spaziergänge, prächtige Tannenwälder beim Haus
 Auskunft vom Eigentümer
 Rutschi-Balz, Lyssach, Kanton Bern.
 Telephon 25.17. 28

Vasen für Kaltmalerei
 nach gegebenen oder eigenen Formen, liefert in einheimischer Keramik

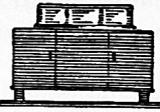
J. R. Bählers Wwe., Thun
 Telephon 22.08. Gegründet 1836
 Preisliste zu Diensten

Anschlussvorbereitung an die öffentlichen Schulen durch das
Landschulheim Schloss Oberried
 über Belp bei Bern
 Voralpine Lage. Schülerzahl beschränkt auf 20 Knaben, individueller Unterricht und Erziehung. Ferienkurse. Moderne Einrichtungen. Park und Spielplätze. Auskunft und Prospekte durch
 Dr. M. Huber, Telephon 73.138

Landkartenaufzüge
 für Schulzimmer erstellt nach eigenem, bewährtem System
 P. Weber, mech. Schlosserei, Hasle-Rüegsau

Zu verkaufen ein
sonniges Ferienheim
 über dem Thunersee, günstig als Ferienheim für Schulkinder, Jungendliche oder Private.
 Anfragen unter Chiffre B. Sch. 42
 an Orell Füssli-Annoncen, Bern

Möbel
Bieri



RUBIGEN

Vorteilh. Preise. Vertrauenshaus seit über 20 Jahren

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 184

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN

10 BUBENBERG PLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das « Berner Schulblatt » gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10 % auf allen Teppich-Artikeln